



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Lied des Zufriedenen.

---

„Läß das,“ entgegnete Herr Blank, „wir wollen lieber den Vorfall fassen, das Kind fromm und christlich zu erziehen; das nützt ihm mehr als aller Flitterstaat.“ — „Da hast du recht, lieber Mann,“ erwiderte gerührt die Frau, „wir wollen beide in der Erziehung des Kindes jähn zusammenhalten, dann kann es an Gottes Segen nicht fehlen.“

Sie ging mit dem Kinde auf ihr Zimmer. Der treue Pudel begleitete sie und ruhte, da er nun das Kind in Sicherheit sah, von seiner großen Anstrengung aus. Nachdem er auch Futter bekommen hatte, machte er sich aus dem Hause fort, schwamm über den Rhein, lief jenseits des Flusses eilig am Ufer hinauf und verschwand.

„Gib acht, Hildegard,“ sagte Herr Blank zu seiner Frau, „du wirst bald um dein liebes Pflegekind kommen. Der Pudel kehrt, wie ich nicht zweifle, zu den Eltern des Kindes zurück und bringt sie vermutlich hieher.“

Die Frau seufzte. „Ach,“ sagte sie, „ich kann mir den Jammer der armen Eltern wohl denken, weiß ich doch aus eigener Erfahrung, wie sehr der Verlust eines geliebten Kindes schmerzt. Deshalb würde ich den Eltern das Kind willig zurückgeben; immerhin würde es mir doch recht hart ankommen, es wieder zu verlieren.“

„Nun, wir wollen sehen; vorerst wollen wir die Rückkehr des Hundes abwarten, der wahrscheinlich nicht allein kommen wird.“

Nach drei Tagen, als Herr Blank und seine Frau mit dem Kinde beisammen saßen, kam auf einmal der treue Pudel ins Zimmer und begrüßte alle mit freundlichem Wedeln und Wullen. Dann aber ließ er traurig den Kopf hängen und legte sich nieder; auch zeigte er fortan kein Verlangen mehr, sich aus dem Hause zu entfernen. „Daraus schließe ich,“ sagte Herr Blank, „dass der Hund die Eltern des Kindes nicht mehr gefunden hat; wahrscheinlich sind sie bei der schrecklichen Überflutung umgekommen. Wie dem auch sei, wir wollen das Kind behalten und fromm erziehen; auch den Hund wollen wir behalten und ihm wegen der großen Treue, die er bewiesen. den Namen „Treulich“ geben.“ —

So blieb also das Kind bei seinen guten Pflegeeltern. Herr Blank war ein Mann, dem die Religion über alles ging; er war ehrlich, fleißig und treu, das Muster eines rechtschaffenen Bürgers. Seine Ehegattin glich ihm an ungeheuchelter Frömmigkeit. Morgen-, Abend- und Läufgebet wurde stets laut und gemeinsam mit allen Dienstboten gebetet, und an Sonn- und Festtagen wohnten sie zusammen dem öffentlichen Gottesdienste bei. Nie wurde über Gott und religiöse Dinge anders als mit der größten Hochachtung gesprochen.

Der Knabe wurde in den öffentlichen Religionsunterricht geschickt und musste die sehr wohlbestellte Stadtschule besuchen; überdies ließ ihm Herr Blank durch geschickte Hauslehrer besondere Stunden in fremden Sprachen, Geschichte und Naturkunde geben. Beide Eltern wirkten bei der Erziehung des Knaben in schönster Weise zusammen; der Ernst des Vaters erzeugte die etwas zu große Sanftmut der Mutter, und diese wiederum milderte die Strenge des Vaters.

So wuchs Daniel zu einem schönen, blühenden Knaben heran. Er hatte vorzügliche Talente und zeichnete sich

in der Schule vor allen aus. Beide Eltern liebten ihn wie ihr eigenes Kind, und er selbst glaubte, dies wirklich zu sein. Sie hatten ihm absichtlich nie etwas davon gesagt, dass sie ihn nur als Findelkind angenommen hatten, und er selbst hatte keine Gelegenheit gehabt, es zu erfahren. Denn als er kaum ein paar Jahre alt war, hatte sein Pflegevater, Herr Blank, in Köln ein schönes Haus nebst einem annehmlichen Geschäft geerbt, war dorthin gezogen und hatte das Landgut, auf dem er bisher gewohnt hatte, in Pacht gegeben.

Jedermann in der Stadt glaubte, der junge Daniel sei ein Sohn des Herrn Blank. Dieser hatte ihn in der Tat, schon bevor er nach Köln zog, adoptiert, ihm seinen



Graf Haeseler und sein Patenkind.

Graf Haeseler hat nur einmal vor kurzem die Front verlassen und dabei sein Patenkind in Mexiko besucht  
(Bild: Generalstab, Berlin.)

Namen beigelegt und auch den größten Teil seines Vermögens zugedacht. Daniel zeigte sich dieser Wohltat wert und gereichte seinen Eltern zu großer Ehre und Freude.  
(Fortsetzung folgt.)

### Lied des Zufriedenen.

Es geht ein Klagen durch die Zeit,  
Dieweil das Glück den Menschen fehlt.  
Ein böser Geist durchweht die Welt:  
Der Geist der Unzufriedenheit.  
Der hat die Herzen auch geschieden,  
Verbannt den Spruch: „Ich bin zufrieden!“

Ich kenn' das Wort, das glücklich macht;  
Denn glücklich heißtt zufrieden sein.  
Und kehrt dies Wort ins Herz mir ein,  
So wirkt es dort mit Zaubermacht.  
Ich lasz die Menschen Pläne schmieden,  
Vertrau' auf Gott und bin zufrieden.

Und drückt die Last und tropft der Schweiß,  
Ich leb' der Pflicht doch wohlgemut.  
Ein froher Müt ist hohes Gut.  
Wich nährt die Hand und ehrt der Fleiß.  
Mir lächelt schon das Glück hienieden,  
Sobald ich sing': „Ich bin zufrieden!“

W. Edelmann.

### Gehet zu Joseph!

„Seit drei Monaten litt ich an einer Hals- und Mandelentzündung, die sich besonders Nachts bemerkbar machte, so daß ich nicht schlafen konnte. Alle erdenklichen Mittel hatte ich schon versucht, leider ohne allen Erfolg. Ich wollte schon den Mut sinken lassen, als mir eines Tages das „Vergizmeinnicht“ in die Hände fiel, das ich von einer Verwandten zum Lesen bekommen hatte. Aufgemantert durch die vielen Gebeiserhörungen nahm auch ich meine Zuflucht zu U. L. Frau von der immerwährenden Hilfe, sowie zum hl. Joseph und hl. Antonius mit dem Versprechen, im Falle der Erkrankung es im „Vergizmeinnicht“ veröffentlichten zu lassen und ein kleines Missionsalmozen zu geben, sowie das genannte Blättchen zu abonnieren. Gott und seinen lieben Heiligen sei Dank! Mein Halsleiden hat sich bedeutend gebessert, wenn es auch noch nicht vollständig verschwunden ist, und auch die Schmerzen haben merklich nachgelassen. Ich werde die Mariannhiller Mission nicht vergessen und sobald ich kann, ein zweites Almozen senden.“

„Schon seit acht Monaten hatte ich mit einem chronischen Ohrenleiden zu tun, das nach Aussage des Arztes nur durch eine Operation behoben werden konnte. Ich hielt mehrere Andachten zum göttlichen Herzen Jesu, sowie zur lieben Muttergottes, dem hl. Joseph und hl. Antonius, worauf eine derartige Besserung eintrat, daß eine Operation nicht mehr nötig war. Aus Dank zum lieben Gott und den genannten Heiligen habe ich schon Mitte März den Betrag für ein Heidentind eingezahnt.“ — „Ich wurde durch Krankheit und Unglück im Stalle heimgesucht. Alle angewandten Mittel halfen nichts; da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Joseph, dessen treuer Verehrer ich bin und dessen Fürbitte ich viel zu verdanken habe, und versprach den Loslauf eines Heidentindes. Die Krankheit wich beinahe sofort. Desgleichen wurde mir ein anderesmal, als mir ein schweres, nach menschlicher Berechnung unabwendbares Unglück drohte, nach Anrufung des hl. Joseph in höchst auffallender Weise geholfen. Aus Dank lege ich eine 50-Frank-Note zur Taufe zweier Heidentinder bei, die den Namen Joseph und Maria tragen sollen. Veröffentlichung war versprochen.“ — „Hatte schon längere Zeit nichts mehr von meinem im Felde stehenden Bruder gehört. Er war als vermisst gemeldet worden. Nun begann ich eine Novene zum hl. Joseph und versprach, wenn ich eine gute Nachricht erhielte, ein Missionsalmozen von 5 Fr., und siehe, gerade am 9. Tage schrieb mein Bruder, er sei in englischer Gefangenenschaft, sei noch gesund und befindet sich wohl. Auch sonst verdanke ich dem hl. Joseph viel, und auch die armen Seelen haben mir schon oft ganz auffallend geholfen.“

„Meine Schwester hatte sich eine schwere Verletzung am Auge zugezogen. In meiner Angst wandte ich mich an den hl. Joseph, hielt eine Novene und versprach Veröffentlichung im „Vergizmeinnicht“. Die Heilung erfolgte in so auffallender Weise, daß der behandelnde Arzt sagte, so was sei ihm noch nie vorgekommen und es grenze an ein Wunder. Meinen innigsten Dank dem lieben hl. Joseph! Ein Missionsalmozen liegt bei.“ — „Es war mir ein größerer Geldbetrag abhanden gekommen. Ich nahm meine Zuflucht zum hl. Joseph und hl. Antonius und versprach auf ihren Namen ein Heidentind taufen zu lassen. Drei Tage darauf war ich wieder im vollen Besitz der vermissten Summe. Auch meinen im Felde stehenden Sohn empfahl ich dem besonderen Schutz der genannten beiden Heiligen. Jüngst kam er gesund in Urlaub, und ich hoffe, daß sie ihn auch fernerhin beschützen werden. Auch in dieser Meinung möge ein Heidentind getauft werden und lege ich hierfür im ganzen den Betrag von 40 Mt., sowie das Abonnement fürs „Vergizmeinnicht“ auf ein weiteres Jahr bei.“ — „Jüngsten Dank der lieben Muttergottes und dem hl. Joseph, deren Fürbitte ich es zuzuschreibe, daß mein zweijähriger Knabe, der am letzten Mariastag beim plötzlichen Ausbruch eines Gewitters in großer Gefahr war, in einem Graben zu ertrinken, gerettet wurde. Dem Schutz der gleichen Patronin glaube ich es verdankt zu haben, daß bisher mein Mann trotz der vielen und großen Gefahren, deren er in mancher Schlacht ausgesetzt war, gesund und wohlbehalten blieb.“

Ein Pfarrer schreibt: „Ich laboriere schon lange an einem Nervenleiden. Zuweilen stieg das Uebel zu solcher Heftigkeit, daß ich meinen Berufspflichten nicht mehr nachkommen konnte. Bei den Ärzten konnte ich keine Hilfe finden; um so vertrauensvoller wandte ich mich dagegen an das göttl. Herz Jesu, an den hl. Joseph und die liebe Muttergottes von Lourdes. Ich hielt Novenen und sandte das „Vergizmeinnicht“ den Betrag zur Taufe eines Heidentindes. Ich muß gestehen, daß der heilige Joseph meine Bitte soweit erhört hat, daß ich wieder mit Freuden meinen Berufspflichten nachkommen kann, wenn auch das Nervenleiden noch nicht ganz verschwunden ist. Aus Dank sende ich per Postanweisung weitere 5 Mt. für die Heidentmission.“ — „Jüngsten Dank der schmerzhaften Muttergottes und dem hl. Joseph für bedeutende Besserung eines schweren Seglenleidens! Ich hatte nämlich mehrere Jahre hindurch an Skrupeln und Zwangsvorstellungen zu leiden.“ — „Meine Tochter hatte sich sehr schwer am Arme verletzt, so daß wir fürchteten, sie würde lange nichts mehr arbeiten können. Sie hat aber ein großes Haushwesen zu besorgen, ist Mutter von fünf Kindern, und der Mann ist im Krieg. In dieser Not nahmen wir unsere Zuflucht zum göttlichen Herzen Jesu, sowie zur lieben Muttergottes, dem heiligen Joseph und hl. Antonius und versprachen nebst Veröffentlichung im „Vergizmeinnicht“ die Taufe eines Heidentindes. Schneller als wir meinten, konnte sie gottlob ihrer Arbeit wieder nachgehen. Beilegends 22 Mt. zur Taufe eines Heidentindes auf den Namen Antonius.“

„Dank dem göttlichen Herzen Jesu und der Fürbitte der Muttergottes und des hl. Joseph für erlangte Hilfe in einer Militärangelegenheit, für auffallende Hilfe beim Examen (Heidentind versprochen), für Genesung von schwerer Krankheit, für die Erhaltung eines gefündigten Kapitals (10 Fr. Missionsalmozen), für Hilfe in einem Halsleiden, für den glücklichen Verlauf einer Operation (Heidentind gekauft), für die Heilung meines Kindes von einem Doppelbruch (10 Mt. Missionsalmozen), für